

Laibacher Zeitung.



Nr. 174.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.60. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzj. fl. 12, halbj. 7.50.

Montag, 2. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Amtlicher Theil.

Am 30. Juli 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIV. Stück des Reichsgefeßblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 93 die Concessionsurkunde vom 30. Juni 1880 für die Locomotiv-Eisenbahn von der Station Hullein der ausschließlich priv. Kaiser-Ferdinand-Nordbahn nach Kremsier;
Nr. 94 die Concessionsurkunde vom 30. Juni 1880 für die Locomotiv-Eisenbahn von Linz nach Kremsmünster (Kremsthal-Bahn);
Nr. 95 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 8. Juli 1880, betreffend die Erweiterung der Befugnisse der auf dem Bahnhofe zu Predeal aufgestellten zollamtlichen Exporteur;
Nr. 96 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung und des Finanzministeriums vom 9. Juli 1880, betreffend die Bestreitung der Commissionskosten aus Anlaß von Amtshandlungen auf Grund des Einquartierungsgefeßes vom 11. Juni 1879 (R. G. Bl. Nr. 93);
Nr. 97 die Verordnung des Finanzministeriums vom 24. Juli 1880, betreffend die Behandlung der Centrifugen zum Ausschleudern der Hüllen aus der Malzbrühe bei der Aufschäuerung der Brauwaissteine nach der Leistungsfähigkeit des Maisdraumes.
(„Wt. Btg.“ Nr. 174 vom 30. Juli 1880.)

Nichtamtlicher Theil.

Die abgelaufene Landtagsession.

In das politische Leben und Treiben unserer großen und kleinen parlamentarischen Körperschaften ist die vollste Ruhe eingekehrt. Nicht der geringste Landtag stört mehr dieselbe. Ueber allen Landtagen herrscht Ruhe. Widmen wir ihnen nunmehr ein Nachwort. Sie haben es redlich verdient — beginnt das „Fremdenblatt“ vom 30. v. M. seinen leitenden Artikel —, nicht so sehr dadurch, was sie gethan, als was sie unterlassen haben. Denn darin liegt unstreitig ihr Verdienst. Sie haben sich diesmal weit besser erwiesen als ihr Ruf, und namentlich als derjenige, welcher ihnen bei ihrem Zusammentritte voranleitet. Ein großer Theil der verfassungstreuen Presse erblickt in den Landtagen eine Kette von Vulkanen, nach Art desjenigen, welcher in diesem Augenblicke auf der Insel Manila tobt und alles umstürzt oder erschüttert, was durch ein Jahrhundert auf dem Boden des Eilandes gestanden. Die Landtage — sagte man vorher — werden solche Krater bilden, aus denen vulkanische Eruptionen gegen die Verfassung zum Ausbruche kommen werden, die mit Schutt und Lava das mühsam befestigte constitutionelle System überwerfen. Daneben wird die Lohne des Nationalitätenhasses aufsteigen und die rechte Beleuchtung für das dämonische Werk der Zerstörung besorgen.

Feuilleton.

Der Gamsenkaiser.*

Ein Bild aus dem Berner Oberland.

Erzählung von H. Bata.

(Fortsetzung.)

Der alte Hiob bewohnte ein noch kleineres und weit armseligeres Häuschen, als das der Mutter Barbara war. Die gesamte Räumlichkeit desselben beschränkte sich auf eine große Küche und eine Stube daneben, deren Gerath aus einem Bett, einem Tisch und drei Stühlen bestand. Dagegen waren die vier Wände der Stube mit Sammlungen von allen möglichen Naturalien verziert, welche der alte Mann aus dem Hochgebirge mitgebracht hatte. Die glänzenden Steine, die getrockneten Alpenpflanzen, die Schmetterlinge und Insecten mit den bunten Flügeln, welche die Wände des Häuschens zierten, gaben ihm einen gewissen seltsamen, fremdartigen Anstrich, welchen die Erscheinung des Alten in seinem altmodischen Anzuge, dem halblangen grauen Bart und den langen weißen Haaren, die in Locken bis über die Schultern herabwollten, noch erhöhte.

Onkel Hiob warf noch einen letzten Blick auf seine Schätze, während er das starke Tau mit Knoten, mittelst dessen er das gestern entdeckte Nest von Berg-

Es ist jedoch ganz anders gekommen. Die That-sachen sprechen wieder laut gegen jenes System der Uebertreibung und steten Vergrößerung der aus der Natur unseres Staatswesens stammenden Mißstände. Die Landtage haben weder den an sie gestellten Erwartungen noch den Befürchtungen entsprochen. Sie haben sich weder für irgend ein Staatsrecht noch für den Föderalismus erhoben. Sie haben keinen Eingriff in die Competenz des Reichsrathes unternommen. Die Conflicte zwischen der Reichsvertretung und den Landesversammlungen, welche bisher mit solcher Regelmäßigkeit wiederkehrten, blieben diesmal aus. Es kam freilich in einigen Landtagen zu nationalen Reibungen zwischen den verschiedenen Stämmen. Deutsche und Slaven geriethen heftig aneinander. Nationale Gegensätze traten in Prag wie auch in Laibach in unvermittelter Schärfe einander entgegen. Die Nationen sonderten sich von einander ab und gruppierten sich scharf nach ihren Sonderansprüchen und ihren Sonderzwecken. Aber der Streit verblieb diesmal auf nationalem, auf sprachlichem Boden und übergieng nicht mehr auf das staatsrechtliche Terrain. Gewiß hat die Landtagsession manche Episoden geboten, die keineswegs erfreulicher Art waren und denjenigen mit Schmerz erfüllen mußten, welcher die Kraft des Staates nur in dem einträchtigen Wirken der Nationen sucht, und der namentlich in nationalen Zwistigkeiten die Hauptquelle der Schwäche entdeckt. Andererseits zeigt jedoch der Verlauf der Landtagsession und ihr Abschluß, daß zu Schwarzseherei kein Grund vorhanden gewesen ist und die meisten Gefahren und Befürchtungen nur das Product übertriebener Aengstlichkeit oder einer tendenziösen Eingebung gewesen sind. Die Schwierigkeiten, mit denen Oesterreich zu kämpfen hat, sind groß genug. Es ist nicht notwendig, sie noch künstlich zu vergrößern oder deren Tragweite weit über ihr Maß auszudehnen. Am wenigsten dünkt uns solches die Aufgabe der verfassungstreuen Presse zu sein. Sie sollte doch die Verfassung als etwas fest Begründetes, als etwas, was auf einer starken Basis ruht, betrachten und nicht stets den Wahn erwecken, daß ein von den Landtagen kommender Windstoß sie erschüttern könnte. Zum Ueberflusse kam dieser Windstoß von den Landtagen nicht. Der staatsrechtliche Landtagssturm stellte sich nicht ein. Die Landtage sind sämmtlich geschlossen worden, ohne die sonst üblichen Proteste, Resolutionen und sonstige Declarationen hinterlassen zu haben. Sie mühten sich auch nicht an föderalistischen Programmen ab, und selbst die nationalen Minoritäten empfanden kein Bedürfnis, ihre Kräfte an solch agitatorische Anträge zu verschwenden. Sogar der clericale Landtag Salzburgs, welcher das Bestreben empfand, seine Wahlordnung zu ändern, erkannte bald, in welchem Maße ihm die Kraft hiezu abgehe.

Man kann nach diesem Verlaufe der Landtags-thätigkeit getrost den Ausspruch thun, die Periode der staatsrechtlichen Actionen der Landtage und des Kampfes gegen die Verfassung sei beendet und erloschen. Die Landesvertretungen haben sich endlich in jene Rolle gefügt, welche ihnen die Verfassung zuweist. Selbst die größten derselben, die böhmische und die galizische, verzichteten auf das zweifelhafte Verdienst, Parlament zu spielen. In Böhmen kam es allerdings zu großen, weitgehenden Debatten, vorerst über die Wahlnovelle und sodann über den Sprachenstreit. Beide Discussionen bewegten sich aber innerhalb der Competenzbefugnisse des Landtages. Letztere wurde übrigens von der Verfassungspartei selbst angeregt. Beide entbehren jeden staatsrechtlichen Charakters. Bedauerlich war hiebei allerdings der nationale Haß, der heftig zwischen den beiden Stämmen des Reiches entbrannte Unfriede, aber dafür trat doch die Wahrheit zur Evidenz hervor, daß eine Venachtheiligung der einen Nationalität durch die andere nicht zu befürchten ist und daß namentlich die Deutschen frei von jeder Besorgnis sein können, durch die Czechen im Genuße ihrer nationalen Rechte verkrüppelt werden zu können. Ohne Zustimmung der Deutschen ist eine Aenderung der böhmischen Landesordnung undenkbar, und die Regierung selbst anerkennt diese Thatsache und achtet dieselbe, da sie nach Ablehnung ihrer Wahlordnung zu keinen Repressions-Maßnahmen gegen den Landtag sich fortreißen ließ. Sie hat damit sowohl die nationale als die politische Verständigung den beiden Stämmen selbst überlassen und verzichtet auf die Ausübung eines Zwanges. Graf Taaffe sieht die Vergeblichkeit einer zwangsweisen Befehrsung zur gegenseitigen Liebe ein und baut auf den Zwang der Verhältnisse, dem schließlich alle Parteien Rechnung tragen müssen. Der galizische Landtag schloß in noch strengerem Maße die allgemeine Politik von seinem Programme aus. Er sah ein, wie wenig nutzbringend es wäre, die kurze Landtagsdauer mit politischen Debatten auszufüllen. Die Zahl der Schwärmer, welche den Landtag stets zu einer Campagne für nebelhafte Ideale begeistern wollten, ist bedeutend eingeschrumpft. Das Land schlägt endlich die Bahnen einer nüchternen Politik ein und ist auf die Hebung seiner wirtschaftlichen Lage bedacht. Budget- und Eisenbahndebatten nahmen auch den Landtag zumeist in Anspruch, und er blieb dadurch jener Aufgabe treu, welche ihm zugewiesen ist, deren Vernachlässigung schon viele Nachteile über das Land verhängte und einen großen Theil der Schuld an dem materiellen Niedergang Galiziens trägt.

So hat denn die Landtagsession keine jener pessimistischen Prophezeiungen gerechtfertigt, mit denen man an ihrem Anbeginne so freigebig umgieng. Wenn auch vieles bedauert zu werden verdient, was in ihrem Verlaufe sich zutrug, und manche Hoffnung nicht gerecht-

krystall erreichen wollte, um seinen Körper schlang und in seinen Reisefack alle jene Werkzeuge und Hilfsmittel einpackte, deren er zu seiner Vergtourt bedurfte.

Mittlerweile hatte auch Ulrich sich mit der erforderlichen Ausrüstung versehen und untersuchte sorgfältig seinen Stutzen, ein altes doppelläufiges Gamsjägergewehr. Nachdem er beide Schösser eingestößt, die Büchse sorgsam geladen, beide Pfannen mit Zündkraut und die Hähne mit frischen, scharfen Steinen versehen hatte, zog er die lebernen Futterale über die Schösser und folgte dem Greise, der ihn bereits auf der Schwelle erwartete.

Es hatte der ganzen, innigen Liebe des jungen Mannes zu Breneli bedurft, um ihn zu vermögen, wieder zu einer Beschäftigung zu greifen, die er nur allzu gut kannte. Er wußte, daß kein anderes Gewerbe, außer dem des Seemanns, so viel Strapazen, Entbehrungen und Gefahren bietet, als das des Gamsjägers, welcher gewöhnlich schon am Abend aus dem Thale aufbrechen muß, damit er bis Tagesanbruch auf die hohen Alpengehänge oder Berggipfel gelange. Findet er hier keine Fährten und Wechsel, so steigt er höher und immer höher und ruht nicht eher, bis er eine Spur ausfindig gemacht hat, die ihn zu seiner Beute führt. Dann rückt er behutsam vorwärts, bald aufrecht, bald kniend oder langsam auf Händen und Füßen kriechend, bis er die Krickel der Gams untersuchen kann, denn erst dann ist er in der richtigen Schußweite. Ist er von der die Wache haltenden Gams nicht bemerkt worden (bekanntlich stellen die

Gamsen eine Schildwache aus), so sucht der Jäger eine Stütze, um seine Büchse aufzulegen, und zielt auf den Kopf oder das Blatt (hinter der Schulter), denn schlägt die Kugel anderswo ein und wird die Gams nur leicht verwundet, so flüchtet sie sich in irgend eine Kluft des Gesteins um dort zu verenden, wo sie nur den Lämmergeiern zur Nahrung dient. Bleibt sie aber hinter dem entfliehenden Rudel zurück, weil sie angeschossen ist, so setzt ihr der Schütze nach, spürt sie auf dem „Schweife“ auf und sucht sie durch einen zweiten Schuß zu erlegen. Er muß sie alsdann auf seine eigenen Schultern laden und nach Hause tragen über Stock und Stein, Schneewege, Gießbäche und Abgründe. Ueberfällt ihn die Nacht auf dem gefährlichen Heimwege, so sucht der Jäger eine Felspalte auf, zieht ein steinhartes Stück Schwarzbrot aus seiner Tasche, trinkt etwas Schneewasser, schiebt dann einen Stein statt des Kopfkissens unter den Kopf und schläft ein, die Füße über dem Abgrunde und die Stirn unter den Lawinen. Am folgenden Tage besteht er neue Gefahren, und dies zieht sich vielleicht mehrere Tage lang hin, während welcher Zeit er kein Dach findet und keinem menschlichen Wesen begegnet.

Früher konnte der Jäger hoffen, auf irgend einen Krystallsucher oder einen Waidgesellen zu stoßen; allein die ersteren sind beinahe ganz verschwunden und die letzteren werden von Tag zu Tag seltener. Was der Familie Hauser begegnet war, konnte als Beispiel der Umwandlung gelten, welche sich mit der ganzen Bevölkerung vollzogen hatte. Der alte Hiob vergegen-

* Bergl. Nr. 172 d. Bl.

fertigt wurde, so haben die Landtage dennoch bewiesen, daß sie endlich mit dem ihnen durch die Verfassung zugewiesenen Wirkungskreis sich bescheiden und die Nutzlosigkeit aller staatsrechtlichen Programme einsehen. Wer nichts als die Befestigung der Verfassung anstrebt, kann mit diesem Resultate zufrieden sein. Die Landtage sind nicht mehr die Eruptionstrater des Staatsrechtes. Sie bleiben innerhalb ihrer Kompetenz und gewinnen dadurch das Anrecht auf jene Achtung, welche allen Institutionen der Verfassung zukommt.

Bulgarische Zustände.

So verdammenstwert die revolutionäre Bewegung der Muhamedaner Bulgariens vom Standpunkte der gesetzlichen Ordnung auch ist, so kann man doch andererseits nicht umhin, das bulgarische Gouvernement mit einer gewissen Verantwortlichkeit für diese heunruhigende Erscheinung zu belasten. Man kann namentlich beim besten Willen daselbe nicht von dem Vorwurf freisprechen, daß es nichts gethan, was die neue Ordnung der Dinge den muhamedanischen Unterthanen auch nur erträglich, geschweige denn sympathisch hätte gestalten können. Der Berliner Vertrag sicherte zum Beispiele den muhamedanischen Einwohnern des Fürstenthums die Rückerstattung ihres Eigenthums. Zwei Jahre sind bereits seit dem Berliner Vertrage verstrichen, und noch wurde kein einziger türkischer Grundbesitzer in seine Eigenthumsrechte eingesetzt. Ueber 9000 Klagen gelangten an den Fürsten und dessen Regierung, aber alle blieben bis nun unerledigt. Jetzt haben die Beschädigten, und deren Zahl ist groß, zu dem letzten friedlichen Mittel ihre Zuflucht genommen, um ihrer so prekären Situation ein Ende zu machen. Sie überreichten den Vertretern der Mächte eine Petition, in der sie inständig bitten, man möge doch endlich ihre Rechtsache zur Austragung bringen. Sie wären bereits zu Bettlern geworden und ständen am Abgrunde, und nur noch die einzige Hoffnung sei ihnen verblieben, die Mächte werden das ihnen im Berliner Friedensvertrage verbriefte Recht verwirklichen. Gleichzeitig baten die Unglücklichen den Fürsten, derselbe möge eine Commission einsehen, welche ihre Rechte zu prüfen hätte. Wenn auch dieser Schritt, wie die vielen vorhergegangenen, fruchtlos bleiben sollte, dann würden die Banden einen gewaltigen Zuwachs erfahren, der sich für die Ruhe des Landes in sehr bedenklicher Weise fühlbar machen dürfte. Das gegenwärtige Ministerium scheint aber zur Ordnung dieser Angelegenheit keine Mühe zu haben; es nehmen viel wichtiger, alle Bulgaren interessierende Dinge seine Kraft und Zeit in Anspruch. Seit Wochen wird zwischen Sophia und Moskau ein eifriger Verkehr unterhalten, welcher der Realisierung des Lieblingsplanes des Herrn Karameloff, der bulgarischen Union, gilt. Das unionistische Comité von Sophia steht förmlich unter der Leitung des Gouvernements.

In den Kreisen von Schumla und Rustschuk, also in dem Concentrationsrayon der activen Miliz, treffen täglich russische Handelsleute, Commis und angeblich anderen Geschäftskreisen angehörende Russen ein, um dort zu verschwinden und im gegebenen Momente in bulgarischer Milizuniform wieder aufzutreten. Alle diese Leute werden von slavophilen Comitès in Rußland nach Bulgarien dirigiert, und zwar nach dem vor vier Jahren in Serbien beobachteten Vorgange. Das Lösungswort ist: Bulgarien muß die ihm durch den von der Pforte nicht durchgeführten Berliner Vertrag genommenen Gebiete an sich ziehen! Darunter versteht man außer Ostrumelien nicht so sehr macedonische als

vielmehr serbische Districte (wie Nisch, Pirot, Leskovac). Man behauptet, für eine anderweitige Entschädigung Serbiens habe man bereits gesorgt.

Ernstlich wird nun von der bevorstehenden Verlobung des Fürsten Alexander mit der ältesten Tochter des Fürsten von Montenegro, Prinzessin Jorka, welche in einem Moskauer Institute auf Kosten der verstorbenen Kaiserin von Rußland erzogen wurde, gesprochen. Es verlautet, daß Fürst Alexander im nächsten Herbst den Cetinjer Hof besuchen werde. Die Hochzeitsfeierlichkeit selbst soll im nächsten Frühjahr in St. Petersburg stattfinden.

Die Liga in Oberalbanien.

Am 17. Juli versammelte der Generalgouverneur Izzet Pascha in Skutari sämtliche Mitglieder des dortigen Ligacomitès im Konak, um sie zu veranlassen, den am 19. in Skutari erwarteten Pfortencommissären Mustapha Pascha und Latif Efendi einen freundlichen Empfang zu bereiten. „Der Bali betonte — so schreibt man der „Pol.“ Corr.“ aus Skutari vom 17. Juli — eindringlich, daß der kaiserlichen Regierung der Gedanke fern sei, den Albanesen Gewalt anzu thun zu wollen, daß die Delegierten der Pforte daher durchaus nicht die Mission haben, dem loyalen Bestreben des albanesischen Volkes entgegenzutreten, ihrem angestammten Herrscher gegenüber in Treue und Ergebenheit zu verharren. Mustapha Pascha und Latif Efendi hätten vielmehr die Aufgabe, die Wünsche der Albanesen gründlich kennen zu lernen und einen für Regierung und Volk heilsamen Gedankenaustausch zu veranlassen. Man könne daher vertrauensvoll diesen Commissären entgegenkommen. Die Comitèmitglieder giengen auf die Intentionen des Bali ein und versprachen, gleich nach Eintreffen der Herren aus Stambul denselben ihre Aufwartung zu machen. Auch zeigten sich die Chefs der nord-albanesischen Liga bereit, auf die Bevölkerung beschwichtigend einzuwirken und diese von jeder feindseligen Demonstration gegen die Commissäre abzuhalten.

Wenn diese in der That mit keinem andern Auftrage betraut sind, als Fühlung mit den Notablen zu gewinnen und den Albanesen Muth zuzusprechen, so dürften sie unangefochten in Skutari verbleiben können. Sobald es sich aber darum handeln sollte, den Widerstand der albanesischen Führer gegen die Durchführung der Aprilconvention zu brechen oder auch nur zu mildern, so werden Mustapha Pascha und Latif Efendi ganz gewiß unverrichteter Dinge zurückkehren. Man darf nicht außeracht lassen, daß im Lager bei Tuschki Hodo Bey und dessen fanatischer Abulatus Kolas Aga („der Schrecken der Feinde“ genannt) die einzigen gebietenden Herren sind, und diesen fällt es nicht im Traume bei, das von ihren zahlreichen Scharen occupierte Terrain aufzugeben. Hodo Bey ließ erst eröffnen, daß er, von den Gotti, Grudi und Clementi bestürmt, einer Action nicht ausweichen könne und die Montenegriner bei Fundia angreifen werde. Man kann daher täglich auf ernste Vorfälle auf der Ebene zwischen Tuschki und Podgorica gefaßt sein.

Diese Kampfeslust theilen auch sämtliche Miriditenstämme. Wegen eines in diesen Gegenden häufig vorkommenden Zwischenfalles, nämlich der Ermordung eines miriditischen Hirtenknaben, haben die Leute Prent-Dodas vor mehreren Tagen das Lager von Tuschki verlassen und sich hieher zurückgezogen. Izzet Pascha und den christlichen Mitgliedern des hiesigen Ligacomitès gelang es, unter Hinweis auf die täglich ernster werdende Situation, die Miriditen zu besänftigen, und

am 16. nach Eingang der kriegerischen Botschaft Hodo Bey erklärte der Miridentenchef, er werde am 25. d. abermals in die aufgegebenen Positionen im Zemo-Gebiete einrücken. Gleichzeitig zog er 220 christliche Albanesen aus der Landeshauptstadt an sich, wodurch seine Scharen in der Stärke von zwei vollständigen Bataillonen auf dem künftigen Kampfplatze erscheinen werden. Die Bewaffnung der Neugeworbenen besorgte mit großer Bereitwilligkeit der Liga-Ausschuß.

Dieser Ausschuß hat am 17. eine merkwürdige Sitzung gehalten. Es wurde in derselben die Absendung einer Depesche an den vorgeföhren in Prizrend zusammengetretenen albanesischen Nationalrath beschloffen. Der Ausschuß der nordalbanesischen Liga, so wird diese Enunciation lauten, schließt sich in allen Punkten den Bestrebungen des Nationalrathes an und erklärt seine Bereitwilligkeit, alle seine Tabors und Kriegsmittel dem Nationalrath zur Verfügung zu stellen. Der zweite Beschluß würde von viel weitgehender Bedeutung sein, wenn dessen Durchführung ohne weiteres möglich wäre. Es handelt sich nämlich um den Angriff auf Podgorica. Die Flüchtlinge aus dieser Stadt bringen seit Wochen in den Ausschuß, mit Macht diese albanesische Stadt anzugreifen und sie den Montenegrinern zu entreißen. Der Ausschuß schwante lange Zeit hindurch und raffte sich erst jetzt zu dem dieser Bitte der Flüchtlinge Rechnung tragenden Entschlusse auf, dessen Tragweite, wie gesagt, eine sehr große ist. Ali Pascha von Gusinje soll mit der Durchführung desselben betraut werden. Die Flüchtlinge jubeln darüber in allen Straßen; aber ihr Jubel ist wahrscheinlich verfrüht, denn bei den starken montenegrinischen Truppenmassen, die seit einigen Tagen über Podgorica hinaus vorgeschoben werden, ist ein Vorbringen der Albanesen bis zu dieser Stadt nicht leicht möglich. Jedenfalls aber fehlt im albanesischen Lager der Wille zur Eröffnung eines ernstlichen Krieges mit Montenegro nicht.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Kaiserfest am 22. August.) Im Schoße der Commission für das Kaiserfest in Wien haben bereits Vorbesprechungen stattgefunden über das einzuhaltende Programm für dieses Fest. Bezüglich der Adresse sind die beiden Professoren Stork und Langberger ersucht worden, die sich aber wegen der Kürze der Zeit eine Bedenkzeit von 24 Stunden ausgeben haben; ferner haben sich der Künstler Carl Geiger und wegen der Enveloppe Herr August Klein gemeldet. Was die Lotterie anbelangt, so sollen 300,000 Stück Lose zu 5 kr. ausgeben und die Treffer bloß in Gold von 100 Ducaten abwärts fixiert werden. Die Decorierung der städtischen Häuser wird dem Stadtbauamte überlassen; daselbe hat auch über die Plätze für die Gelänge und Tanztribünen, für das Feuerwerk, für die Beleuchtung und Bespritzung des Praters die nöthigen Vorsehrungen zu treffen und die Kostenvorschläge baldmöglichst zu erstatten. Der Stadtbauamtsdirector Arnberger wurde speciell mit dieser Mission beauftragt. In Angelegenheit der Lotterie wird sich der Herr Bürgermeister an das k. k. Finanzministerium wenden. Der Männergesangsverein und ebenso der niederösterreichische Sängerbund werden speciell ersucht werden, zur Verherrlichung dieses patriotischen Festes mitzuwirken.

— (Kaiserreise nach Olmütz.) Man schreibt aus Olmütz: „Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters v. Engel fand eine Berathung des anlässlich der Anwesenheit des Kaisers gewählten Festcomitès statt, in welcher zunächst beschloffen wurde, sich wegen Aus-

wärtigte eine erloschene, Hans eine dem Erlöschen nahe Generation und in Ulrich zeigte sich der Stand der Zukunft.

Der Greis und sein Neffe hatten sich mittlerweile auf den Weg gemacht. Der Tag begann kaum zu grauen und die schneebedeckten Spitzen zeichneten sich von dem bleichen Horizonte ab. Die Lütichine toste tief unten im Thale, ein starker Wind ließ die schneebedeckten Föhren ächzen und auf Augenblicke ertönten die Schläge einer Axt an den unteren Abhängen. Giob wandte sich nach seinem Begleiter um und sagte:

„Der Morgen gefällt mir nicht, das Faulhorn hat eine Rebelhaube aufgesetzt, gestern Abend bei dem Sonnenuntergang hat die Rölhe lange auf den Bergspitzen gelegen und der Mond ist in einem ganz blutrothen Hofe untergegangen. Ich fürchte, es zieht von Süden her ein Unwetter herauf.“

„Bah, wir haben ja erst Anfang März,“ wandte Ulrich ein, „und der Föhn* kommt gewöhnlich erst viel später.“

„Das habe ich mir auch gesagt,“ versetzte der Alte, „aber jedenfalls sieht das Wetter sehr böse aus.“

Während dieser Unterredung hatten sie sich angeschlossen, den Abhang hinanzukletterten. Beide traten

mit jenem sicheren, gleichförmigen Schritte aus, welcher dem Bergbewohner zur Gewohnheit geworden ist; aber Ulrich ging mechanisch und gedankenvoll dahin, während der Krysallfucher mit jedem Schritte rüstiger und munterer wurde. Je höher sie an dem Grat hinaufstiegen, der die Wengeralp von dem Eiger scheidet, desto aufmerksamer und vertrauter schien der Greis jeden Fels, jeden Strauch und jeden Grasbüschel zu beschauen. Mit forschendem, scharfblickendem Auge durchmusterte er in der zunehmenden Helle der Morgendämmerung alle Spalten und Unebenheiten, welche der Schnee noch nicht ausgefüllt hatte und entdeckte hier irgend ein Alpenpflänzchen, dort ein erstarrtes Insekt, weiterhin einen Kiesel, die er alle laut benannte.

Als sie endlich die erste Leiste des Gebirgsstockes erklimmen hatten, überflutete der Widerschein der Morgenrölhe, die auf den Berggipfeln glühlte, sie mit purpurnem Lichte und zeigte ihnen all' die Felswände und die Zinken des Eiger und der Schreckhörner, während das Grindelwaldthal drunten noch in tiefes Dunkel gebettet lag.

Giob blieb stehen und sagte:

„Hier müssen wir uns trennen. Du mußt rechts gehen und ich links. Hast du meine Erklärung auch recht begriffen und kannst du den Heimweg wiederfinden?“

„Ich hoffe es“, erwiderte Ulrich und sah sich um, als wollte er die Berggipfel genau betrachten, welche er seit so langer Zeit nicht mehr gesehen hatte.

„So laß' uns scheiden; wir wollen uns beide dem lieben Gott befehlen, der unsern Fuß am besten führen kann.“

Mit diesen Worten nahm Better Giob seine Mütze ab und faltete die Hände zu einem Gebet, das er nach der frommen Weise dieser Gebirgsbewohner laut und mit brünstiger Andacht sprach. Ulrich war seinem Beispiele gefolgt.

Die Sonne überstrahlte das Gebirge mit blutrothen Lichtbogen, welche rasch, wie eine Feuerlampe, von Gipfel zu Gipfel sich herabsenkten. Ein Horn um das andere, eine Wand um die andere tauchte allmählich aus der Finsternis auf und nahm ihre Stelle in dem prachtvollen, gewaltigen Panorama ein. In dem Augenblicke, als der Krysallfucher sein Gebet mit einem andächtigen Amen schloß, reichte die Morgenhelle bis zu ihm herab, umspielte die Felsenspitze, auf welcher er mit seinem Begleiter stand, und umgab ihn mit einem blendenden Scheine.

„Nun merke dir wohl das alte Sprichwort, daß ein Gensjäger ein Herz wie von Stahl und zwei Augen an jedem Finger haben muß“, sagte er; „gehe mit Gott, mein Sohn!“

„Behüte Euch Gott, Dunkel Giob!“ erwiderte Ulrich, und sie schieden mit einem warmen Händedruck. Der junge Mann trat seine Wanderung an und sah bald den Alten in einer der tiefen Schluchten verschwinden, welche den Abhang des hohen Berges durchfurchten.

(Fortsetzung folgt.)

* Anhaltender starker Südwind, welcher in den gebirgigen Theilen der Schweiz mit den ersten Frühlingstagen eintritt, den Schnee rasch vertilgt und das Pflanzenleben aus seiner Wintererstarrung weckt.

schmückung der Stadt in einem Aufrufe an die Bevölkerung zu wenden. In diesem Aufrufe sollen der Bevölkerung auch zugleich jene Farben empfohlen werden, in denen die Decorierung der Gebäude erfolgen soll. Die Decorierung der städtischen Gebäude und öffentlichen Plätze wurde Herr Machanek überlassen. Weiter wurde beschloss, das Festcomité durch die Vorstände der Olmücker Vereine zu verstärken. Bei Ankunft des Kaisers sollen die Vereine und die Schuljugend von der großen Marchbrücke an bis zur Stadt Spalier bilden. Auch ein auf der Schießstätte abzuhaltendes großes Volksfest ist in Aussicht genommen. Die Hierherkunft des Kaisers wird, wie jetzt mit Bestimmtheit versichert wird, Ende August erfolgen. Die militärischen Dispositionen für die großen Festungsmanöver, welche Ende August in Olmütz stattfinden sollen, sind bereits getroffen. Wie man vernimmt, werden die Manöver am 27. und 28. August beginnen; am 29. August ist Rasttag, am 30. und 31. August werden die Manöver fortgesetzt und beendet. Als Hauptangriffsobject wird das Werk Nr. 13 bezeichnet; es dürfte sonach der 29. August der Tag sein, an welchem der Kaiser in unserer Stadt verweilen und die Deputationen, Behörden und Körperschaften empfangen wird."

Locales.

Bankett zu Ehren des Abgeordneten Ritter von Schneid.

Zu dem gestern zu Ehren des Reichsrathsabgeordneten der Stadt Laibach, Ritter von Schneid-Treuenfeld, im Hotel Europa veranstalteten Bankette hatten sich gegen 100 Wähler eingefunden, darunter die Reichsrathsabgeordneten Dr. Bošnjak, Obreza, Dr. Pollak, Pfeifer, Alun, mehrere nationale Landtagsabgeordnete und Laibacher Gemeinderäthe. Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Bleiweis brachte, des 50jährigen Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers gedenkend, demselben als geistigen und materiellen Förderer der Interessen des slovenischen Volkes ein dreimaliges Slava und Jivio, in welches die Versammlung, während von der Musik die Volkshymne intoniert wurde, begeistert einstimmte.

Reichsrathsabgeordneter Ritter von Schneid betont eingangs seiner Rechenschaftsberichtsrede, daß alle Verdienste der nationalen Abgeordneten lediglich dem Grafen Hohenwart zuzuschreiben seien, dessen Wirken von wahrer Liebe zum Vaterlande und zum Kaiser bestimmt wird. Die Sache der Slovenen werde, obgleich nicht sofort, denn doch siegen. Redner äußert seine Zufriedenheit und seinen Dank für das große Vertrauen seiner Wähler. Er werde stets eintreten für die Interessen des Landes und treu bleiben der loyalen Denkungsart.

Nach dieser Einleitung übergeht Ritter v. Schneid auf die politische Seite seiner Rechenschaftsberichtsrede. Die conservative Partei stehe heute mitten in dem großen politischen Kampfe zweier politischer Parteien. Das letzte Ziel beider ist das gleiche: Wahrung und Erhöhung der Machtstellung des Reiches. Es sei eine frivole Beschimpfung, den Zweifel zu äußern, daß eine oder die andere Partei dieses Ziel nicht oder nicht in erster Linie im Auge habe. Es gebe keinen Wahlkreis und keine Wählerschaft in Oesterreich, die einen Abgeordneten entsenden würde, der ein anderes politisches Endziel verfolgte als in dem Ziele, sondern in den Wegen, welche beide Parteien einschlagen, um dasselbe Endziel zu erreichen, und in den Mitteln, die sie dabei anwenden. Die Liberalen streben die Veränderung, die beständige Reform der Zustände auf allen Gebieten des Staatswesens an, wie man dies erst jüngst im krainischen Landtage gesehen habe. Die Freiheit werde eben mehr des Reformierens wegen und der Fortschritt mehr des Systems wegen angestrebt, als aus innerem Bedürfnisse. Natürlicherweise streben die Liberalen in der Gesetzgebung und Verwaltung den Centralismus an, der es ihnen vermöge seiner Organisation leichter macht, die beabsichtigten Umgestaltungen durchzuführen. In logischer Folge dieser concentrirenden Thätigkeit müssen alle Hemmnisse beseitigt werden, welche die alten Traditionen, die nationalen Verschiedenheiten und völkerschaftlichen Sitten und Anschauungen der allgemeinen Nivellierung entgegenstehen.

Der Geist des 19. Jahrhunderts, die Organisation der Gesellschaft, die steigende Anhänglichkeit an das Althergebrachte lassen heutzutage nicht mehr jene Verschmelzungen von Völkerschaften, System und Rechten zu, wie sie in früheren Perioden einige Staaten zu bewirken vermochten. Uebrigens sei der Centralismus nur eine passagere Gesichtsstellung der liberalen Partei, die vor nicht vielen Jahren auch unter autonomistischer Flagge segelt ist und als An denken einer nicht glücklichen Hand die lebensunfähige Gemeinde und die Bezirksvertretungen hinterlassen hat.

Unfähig, ihr gutes Ziel zu erreichen, versetzt die liberale Partei das Reich in einen unaufhörlichen Kampf verletzter Völkerschaften und unzufriedener Vandalen, hält die nationale Frage stets offen und erweckt beständige Verfassungskämpfe zwischen den Ländern und dem Reich.

Die Wege der conservativen Partei seien andere. Dieselbe habe die große geschlossene Menge des Volkes hinter sich, das den hastigen, nervösen Veränderungen, der Abschaffung von Gesetzen, in die man sich eingelebt hat, der Erschwerung nationaler Entwicklung und dem Kampfe gegen die Kirche abhold ist. Redner sagt weiters, weil dessen Partei conservativ sei, habe sie sich auf den Standpunkt des heute geltenden Staatsrechtes gestellt, daß, obwohl von der gegenüberstehenden Partei ohne die conservative und gegen dieselbe geschaffen, dieselbe doch treu und loyal hochhalten wolle, so lange das Bedürfnis der Völker sie nicht dazu dränge, im gesetzlichen Wege Veränderungen des Bestehenden vorzuschlagen.

Redner bemerkt, da dessen Partei conservativ sei, mußte sie darauf dringen, daß die staatsgrundmäßig verbrieften Rechte jeder Nation auf Wahrung und Pflege ihrer Sprache endlich zur Thatsache werden, denn dieselbe wolle alle Völkerschaften in Oesterreich zufrieden wissen. Die conservative Partei kämpfe gegen die vom Liberalismus protegierte materialistische Weltanschauung, durch die das Gift des Zweifels in die Völker injiziert wird, überzeugt, daß die Vaterlandsliebe und das dynastische Gefühl, das Opferwilligkeit und Hingebung nur in der sittlich-religiösen Erziehung wurzle und nicht im Wege philosophischer Induction geschaffen werden könne. Der Niedergang des liberalen Parteiregimentes war kein bloßer Zufall. Er mußte eintreten wegen der Vielseitigkeit nationaler und politischer Interessen, die es unterdrücken wollte, die sich aber nicht erzwingen lassen, und weil die Wahrheit und das Recht alles überdauern und auch Parteiregierungen überleben. Aber vermöge furchtbarer gesetzlicher Affecuranzmaßregeln, die das liberale Regime für seinen Bestand geschaffen hatte, konnte und kann auch heute noch nicht die conservative Partei zur dominierenden Majorität gelangen und das frühere System ablösen.

Dieser Zustand war die Wiege des Coalitionsgebanten. Wenn dieser Gedanke keine andere Folge gehabt hätte als den, eine starre Parteiregierung abzuwenden, so wäre dies schon allein ein Glück für die Völker. Die Folge des Coalitionsgebanten sei aber eine noch viel wichtigere gewesen. Durch die Coalition hat sich das Machtbewußtsein der Gegner vermindert, es schwächen sich deshalb die Forderungen ab und sind die extremen Forderungen zur Capitulation gezwungen worden. Dies sehe man aus den Verhandlungen des Reichsrathes, dessen Session eine fruchtbringende war. Doch möge sich die conservative Partei keiner Täuschung über die Schwierigkeit des Kampfes hingeben, derselbe werde noch lange geführt werden müssen.

Die mit kolossalen geistigen und materiellen Beihelfen arbeitende Wiener Presse ist unter dem Beistande einer großen intellectuellen und politischen Liga gegen die conservative Partei thätig, und zwar in erbittertester Weise. Die hohen Finanzkreise stehen im Bunde mit den Gegnern, von denen sie die Schonung ihrer Interessen erwarten. Daneben belästigen namenlose journalistische Söldner die conservative Partei und schädigen sie. Man täuscht die Bevölkerung in einer Weise, für welche man keinen parlamentarischen Ausdruck findet. Endlich aber werde die conservative Partei doch siegen.

Redner sagt nun weiters, seine Partei werde gegen den Ruin, der durch Wucher, Theilung der Wirtschaften u. erzeugt werde, ankämpfen. An dem Reichsgebanten festhaltend, die Größe und Machtstellung der Monarchie unverrückt im Auge behaltend, wird die conservative Partei durch Opfer und Hingebung für den Staat Gehorsam und Treue für den Souverän jederzeit zu bethätigen wissen. (Lebhafter, stürmischer Beifall, Händeklatschen.)

Handelsmann J. Kusar toastierte auf Ritter von Schneid; Dr. Jarnik auf das Ministerium Taaffe, welches die Gleichberechtigung der Völker ausführen wolle, und auf den Landespräsidenten von Krain, Herrn Andreas Winkler; Dr. Bošnjak auf Dr. Bleiweis. Sämmtliche Toaste wurden stürmisch acclamirt. Im Verlaufe des Banketts, welches gegen 5 Uhr endete, wurde noch eine Reihe von Toasten der Lehrerschaft, der Beamtschaft, den nationalen Wählern der Stadt Laibach u. ausgebracht.

(Ernennungen.) Der Landesausschuß für Krain hat den Adjuncten der Landes-Wohltätigkeitsanstalt Gabriel Urbas und den Adjuncten des Zwangsarbeitshauses Rudibert Drenik in Laibach zu Controloren bei den genannten Anstalten ernannt.

(Ausstellung.) In der letzten Sitzung des Ausschusses der hiesigen freiwilligen Feuerwehr ist auch der Beschluß gefaßt worden, an dem am 15. und 16ten August hier stattfindenden Feuerwehrtage eine Ausstellung von Feuerlöschgeräthen zu veranlassen. Anlaß hiezu bot ein diesbezüglicher Antrag des hiesigen Spritzenfabrikanten Albert Samassa, welcher sich bereit erklärt hat, eine reichliche Collection aller Spritzensysteme, welche soeben für die Landesaussstellung in Graz vollendet wurden, zu diesem Zwecke auch hier auszustellen. Zur Bequemlichkeit der anwesenden Feuerwehrmänner wurde beschloffen, diese Ausstellung mit Zustimmung der com-

petenten Behörde am 15. und 16. August in dem gedeckten ebenerdigen Gange des Lycealgebäudes zu veranstellen. Wir freuen uns, daß durch diese Anordnung auch dem heimischen Gewerbfleiß Gelegenheit geboten ist, sich geltend zu machen.

(Das Unwetter), welches am 21. v. M. in so verheerender Weise über die Bezirke Rassenfuss, Gurkfeld und Bittai niedergegangen, hat sich auch, wie wir einem uns eingesendeten Berichte entnehmen, über die Steuergemeinden Kertina, Stubenz, Unterkoseß, St. Trinitas, Oberfeld, St. Andra, St. Hermagor, Morantsch, Drittai, St. Valentin und Großdorf des Steuerbezirkles Egg erstreckt, woselbst auch alle noch auf den Feldern befindlichen Früchte total vernichtet wurden. Außer einigem in den Niederungen angebaut gewesenen Weizen, welcher schon theilweise eingebracht war, wurde die heurige Ernte gänzlich zerstört. Sogar der bereits eingebrachte Weizen wurde, da sehr viele Harpfen umgeworfen wurden, ausgedroschen, und selbst die Wiesen wurden derart zugerichtet, daß sie höchstens noch abgeweidet werden können, die Hoffnung auf eine zweite Grasmahd jedoch total geschwunden ist. Das Hornvieh muß einstweilen mit den bisher eingebrachten Futtervorräthen, der ersten Heu- und Klee-mahd gefüttert werden; da jedoch diese sehr schlecht ausgefallen ist, so werden die Vorräthe kaum bis zum Beginne des Winters andauern. Von den Obstbäumen sind nicht nur die Früchte heruntergeschlagen, dieselben sind auch ganz entlaubt und in einigen Orten sogar entlaubt. Da auch die Kartoffel bei der Vernichtung des Krautes ganz verkümmern und die Bevölkerung der geschädigten Gemeinden zumeist unbemittelt ist, so geht dieselbe einer Hungersnoth entgegen. Von Seite der Bezirkshauptmannschaft Stein wurde in ihrem Bezirke eine Sammlung von milden Beiträgen zugunsten der Geschädigten eingeleitet, damit dieselben wenigstens in nächster Zeit mit dem Allernothwendigsten versehen werden können.

(Bärenjagd auf dem Nanos.) Der „Trießter Zeitung“ wird aus Wippach, 28. Juli, geschrieben: „Seit sechzehn Jahren verfolgte man auf dem Nanos und in den Forstwaldungen des Grafen Vanthieri die Spuren eines respectablen Bären, ohne demselben nahekommen zu können. Gestern gelang es dem gräflich Vanthieri'schen Revierjäger Herrn Emil Kullnig, nach dreitägiger Verfolgung denselben auf die Haut zu legen. Interessant ist die Schilderung obiger Jagdcampagne, die wir nach Aussage der Theilnehmer hier folgen lassen: Am 25. Juli giengen Herr Jfidor Edhel, Handelsmann aus Triest, und obgenannter Waldheger abends auf die Rehpürsche, welche ihnen tagsvorher vortrefflich gelungen war, an diesem Tage jedoch komisch ausfiel. Den Waldweg fortschreitend, vernahm plötzlich der Revierjäger in seiner Nähe das Aufreißen von Baumholz, was seine Aufmerksamkeit auf den vielumwobenen Bären lenkte. Sofort lief er auf Herrn Edhel zu, diesen um Kugelpatronen ersuchend. Herr Edhel hatte deren zwei, in die sich beide Jagdfreunde brüderlich theilten. Nun gieng es tapfer auf das wahrgenommene Geräusch los. Aufgehend warteten beide Jäger am Wege, ob denn jenes vielversprechende Geräusch nicht näher komme. Dies geschah nicht, und der Waldheger schickte sich unverzüglich an, den Bären anzuschleichen. Auf ungefähr 20 Schritte ankommend, bemerkte er den Bären, der eben eine Flankenwendung ausführen zu wollen schien. Kullnig feuerte und traf unterhalb des rechten Schulterblattes, leider zwei Finger zu tief, denn sonst läge Meister Peh auf der Dede. Der Bär tödtlich nicht getroffen, wandte sich gegen den Forstwart, und nun begann der Wettkampf, der letzterem in Ermangelung anderer Vertheidigungsmittel gefährdend zu werden schien. In diesem kritischen Augenblicke rief er Herrn Edhel zu Hilfe. Dieser gab auch seinen Schuß an den Bären richtig ab; doch drückte er in der Schnelligkeit irrthümlicherweise anstatt des Kugellauses den mit Pfosten geladenen Lauf los. Herr Edhel hatte durch diesen Schuß die gefährdrohende Aufmerksamkeit des Bären unverzüglich auf sich gelenkt. Sogleich mußte auch Edhel den Wettkampf beginnen, der erst mit dem glücklichen Ereilen des Forsthauses in Grusica sein Ende nahm.

„Dem in Aufregung vollbrachten Jagdabende folgte hoffentlich eine ruhige Nacht, welche die beiden lustigen Bärenjäger von der Anstrengung des unfreiwillig überstandenen Schnellaufes sich erholen ließ. Mit nächstem Tagesanbruche begann die wahre „Reise“. Ein größerer Jägertrupp begab sich muthig auf die unterbrochene Bärenjagd; doch konnte man vormittags den Bären nicht ausfindig machen. Betrübt kehrten die Jäger also mittags heim; denn es schmerzte sie, daß sie die Bärenhaut nicht erlangen sollten! Nach genommenem Mittagmahle kehrte jedoch erneuerter Jagdmuth in die Lebensgeister wieder. Neuerdings gieng man auf die Bärenjagd — diesmal nicht vergebens. Der Hund schlug an, der Bär stürzte aus dem Didicht hervor, auf einen anderen Forstwart losgehend. Dieser eilte bis auf drei Schritte dem Bären muthig entgegen, kniete nieder, setzte das Gewehr an und schoss nach dem Kopfe des Ungethümes, welchem infolge des Schusses der Unterkiefer zerschmettert wurde. Den zweiten Schuß vermochte der Jäger nicht mehr abzugeben; denn schon sah er sich vom Bären erfaßt. Dieser packte das Gewehr und schleuderte es fort, so daß der zweite Lauf los-

gieng und die Kugel am Kopfe eines Bauernschützen vorüberpiff. Der Bär, den Forstwart ergreifend, warf diesen in die Höhe, so daß er befinnungslos zu Boden fiel. Nun wandte sich der Bär gegen Kullnig, welcher, die Gefahr seines Kameraden wahrnehmend, mittlerweile wieder einen Schuss losbrannte. Der Bär sank, doch raffte er sich sogleich empor und verschwand — im Dickicht. Dem verwundeten Jagdgeführten zu Hilfe eilend, mußten die Jäger diesmal von der weiteren Verfolgung des Bären absehen.

Am dritten Tage, neu befeelt vom Wunsche, den Bären denn doch zu erlegen, sammelten sich wieder einige Schützen und Treiber zum frischen Jagdauszuge. Der Hund schlug an und der Bär sprang wieder aus dem Dickicht hervor. Ein Bauer entzückt, den Bären erblickt zu haben, rief: „Ich habe ihn schon!“ — und stürzte mit einer Holzhacke auf den Bären los; allein dieser richtete den Köhnen jämmerlich zu. Der Bär wandte sich sofort an den zweiten und dritten Holzarbeiter, jeden die Kraft seiner Krallen blutig fühlend, bis ihm endlich Kullnig den Garauß machte. Der Bär wog 240 Kilogramm, hatte eine Länge von über 3 Meter, eine Schulterbreite von anderthalb Meter, am Halse einen Fethbänder und fiel durch besonders haarigen Pelz auf. Die Verwundeten wollten keine Bärenjagd mehr mitmachen.

— (Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.) Unter dem Voritze des Herrn Baron Hopfen fand am 30. v. M. eine außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft zu dem Zwecke statt, um die Zustimmung der Actionäre zum Kaufe der Nachbarwerke Sagor-Hrastnig zu erlangen. Director Orel von der Egidij-Kindberg empfiehlt die Annahme des Antrages der Verwaltung und erörtert die Vortheile dieses Geschäftes. Infolge der Concurrenz, welche die drei Werke einander bisher gemacht, hat sich der Kohlenpreis derselben trotz des steigenden Absatzes immer mehr gedrückt und ist heuer um 8 kr. per Metercentner billiger gewesen, als im Jahre 1874, was bei einer Production von 5 Millionen Metercentner eine Differenz von 400,000 fl. ergibt, die beim Wegfalle der Concurrenz den Actionären zufließen kommt. Durch die gemeinsame Administration sowie durch die gemeinsame Beschaffung aller Materialien, besonders aber des Holzbedarfes, werden weitere 100,000 fl. heringebracht. Auf Antrag des Actionärs Dr. Babnik beschließt die Versammlung hierauf den Ankauf von Sagor und Hrastnig, und wird gleichzeitig beschlossen, die zur Vermehrung der Betriebsmittel im Betrage von 400,000 fl. sowie die zum Ankaufe der Objecte erforderlichen Geldmittel durch die Vermehrung der bereits im Verkehre befindlichen 33,000 auf 50,000 mit 100 fl. eingezahlte Actien sowie durch Emission von 10,000 fl. in Gold verzinslichen Prioritäten zu 200 fl. zu beschaffen. Außerdem wird der Verwaltungsrath ermächtigt, im Bedarfsfalle weitere 2000 Stück Goldprioritäten zu 200 fl. zu emittieren und das Actiencapital eventuell auf 6 Millionen Gulden zu erhöhen. Mit der Berufung der Herren Carl Freiherr v. Tinti, Baron Pirquet und Anatole de Ropetiere in die Verwaltung wurde die Generalversammlung geschlossen.

Original-Correspondenz.

Stein, 30. Juli. Durch die am 25. d. M. erfolgte festliche Eröffnung unseres neuen Curhauses hat die Saison für die hiesigen sehr zahlreichen Sommerfrischler eine neue Belebung erhalten. Das von den Herren Praschniker und Keckel mit dem Aufwande echt großstädtischen Luxus und Comforts und mit unverkennbarem Geschmacke erbaute Curhaus bietet den Fremden und Einheimischen alle jene Annehmlichkeiten im vollsten Maße, die selbst der der verfeinerten Civilisation der Großstädte für einige Wochen absichtlich entflohenen Culturmenschen auf die Dauer nur ungerne ganz entbehrt und deren Vorhandensein ihm den Bandaufenthalt erst recht angenehm macht. Das ungefähr im Stile des Wiener Stadtpark-Curjalons erbaute neue Curhaus vermag auf seinen beiden, an der Vor- und Rückseite des Gebäudes angebauten und mit den prachtvollsten Steinfliesen bedeckten geräumigen Terrassen bequem einige hundert Gäste zu beherbergen, welche daselbst Gelegenheit finden, die reizende Umgebung Steins mit den herrlichen Alpen im Hintergrunde von allen Seiten zu bewundern und sich dabei das Angenehme des Anblicks durch den Genuß eines auf elegantestem Service präsentierten Dinners oder Soupers noch zu erhöhen. Freunden stiller Beschaulichkeit stehen die inneren, mit gleicher Opulenz ausgestatteten Restaurations- und Caféhauslocalitäten offen, von denen die letzteren namentlich bei regnerischer oder kühler Witterung zu einer Partie auf dem neuen Billard oder zu einem gemüthlichen Tapper förmlich einladend auffordern. Einer Befestigung wert sind auch die Souterrains-Localitäten mit einer sehr hübschen Regelpbahn und der großen, mit den modernsten Einrichtungen und Verbesserungen aller Art reich ausgestatteten Küche. Der ganze Bau macht mit einem Worte dem Architekten sowohl als auch den beiden Bauherren, welche keine Mühen und Kosten scheuten, um etwas Vollendetes zu schaffen, alle Ehre und würde jeder selbst weit größeren Stadt zur wahren Bieder gereichen.

Vlinks vom Curhause befindet sich das separat stehende Badehaus mit einer großen Anzahl äußerst elegant eingerichteteter, in drei Preisklassen eingetheilter Warmbad-Cabinen, von denen jene erster Classe wahre Bijoux genannt werden können. Die in den Boden eingelassenen Bannen sind aus den feinsten Porzellan-Kacheln gemacht und besitzen außerdem eine sehr angenehme Kaltwasserbrause. Als Vollbad dient ein eigenes, im Schweizer Stile erbautes großes Bassin mit besonderen Abtheilungen für Schwimmer und Nichtschwimmer, so daß allen Anforderungen bestens entsprochen ist. Sämmtliche Etablissements liegen in einem ziemlich groß angelegten und zur Hälfte schon jetzt ausgeführten Parke, der seiner Anlage zufolge und nach seiner günstigen Lage in wenigen Jahren ein beliebter Spaziergang der Steiner zu werden verspricht.

Zur Eröffnungsfeier hatten sich außer der Elite des Steiner Publicums und den hier weilenden Fremden auch sehr zahlreiche Gäste aus Laibach und den umliegenden Sommerfrischen eingefunden, so daß die Anlagen und das Curhaus von einem sehr distinguierten Publicum dicht besetzt waren. Abends entwickelte sich nach den Klängen der seit 4 Uhr nachmittags unermüdlich aufspielenden Laibacher Stadt-Musikkapelle ein recht animiertes Fränzchen in dem geräumigen Restaurations-saale. Das Erträgnis des am Eröffnungstage eingehobenen Entrées im Betrage von nahezu 40 fl. wurde von den Eigenthümern den Nothleidenden in Unterfrain zugeführt. Möge das neue Unternehmen, durch welches dem Fremdenzuge nach Krain ein neuer, hoffentlich mächtig wirkender Magnet eröffnet wurde, infolge jenen lebhaften Zuspruch von hiesigen und fremden Gästen finden, den es seiner herrlichen Anlage und seiner wahrhaft comfortablen Ausstattung nach in volstem Maße verdient.

Neueste Post.

Prag, 31. Juli. Der Kronprinz Erzherzog Rudolf ist heute um halb 7 Uhr abends von Brüssel über Bodenbach auf der Staatsbahn nach Prag zurückgekehrt.

Serajewo, 31. Juli. Der Herzog von Württemberg vertheilte heute in Gegenwart der Officiere, der Landesbeamten und eines zahlreichen Publicums Prämien an die vorzüglichsten Schüler der hiesigen Schulen. Sämmtliche Schulprüfungen ergaben ein glänzendes Resultat.

Ragusa, 31. Juli. Am 28. haben an der montenegrinisch-albanesischen Grenze abermals blutige Zusammenstöße stattgefunden.

Berlin, 31. Juli. (Br. Allg. Ztg.) Die Entwicklung der Orientfrage wird von der hiesigen Presse in sehr verschiedenem Sinne beurtheilt. Während ein Theil derselben, beeinflusst durch die von Konstantinopel einlaufenden Berichte, den Glauben an eine plötzliche Nachgiebigkeit der Pforte noch nicht aufgibt, wird von gewöhnlich gut unterrichteter Seite gemeldet, daß die beabsichtigte Flottendemonstration concretere Gestalt gewinne. Es wird Malta als Versammlungsort des combinirten Geschwaders und der britische Admiral Seymour als vermuthlicher Befehlshaber desselben genannt.

Berlin, 31. Juli. (Br. Allg. Ztg.) „Daily News“ melden aus Berlin: Fürst Bismarck habe es für unmöglich erklärt, auf das Verlangen der Türkei bezüglich weiterer Verhandlungen wegen Griechenlands einzugehen.

Rom, 31. Juli. Zur Theilnahme an der Flottendemonstration wurden die beiden Panzerschiffe „Formidabile“ und „Terribile“ bestimmt. Commandant der „Terribile“ ist Fregattencapitän Carlo Libetta und Commandant der „Formidabile“ Fregattencapitän Ernesto Pellion di Persano.

Paris, 31. Juli. (W. A. Z.) Der „Télégraphe“ hält die Nachricht von der Wiederaufnahme des Concils aufrecht und veröffentlicht bereits das Memorandum der französischen Primaten an den Cardinal Caterini, den Zustand der Kirche in Frankreich den Verhandlungsgegenständen anzureihen. — Die oberste Gerichtsstelle bestätigt die Incompetenz der Gerichte, welche der Präsident in Nancy bezüglich der Klage der Jesuiten ausgesprochen. Die Jesuiten im Jura forderten, nach dem „Télégraphe“, die Eltern auf, den Plan zur Wiedereröffnung der Schulen im Oktober zu unterstützen. Der bonapartistische Maire, Baron Dufour, wurde wegen Mangel an Achtung und ungerechter Kritik der Amtshandlungen des Präfecten abgesetzt. — Der Marineminister erließ einen Tagesbefehl an die Commandanten des Evolutionsgeschwaders. Die Haltung der Truppen während der peinlichen Ereignisse in Cherbourg am 25. Juli wird belobt. Die republikanischen Blätter erkennen darin einen Tadel Ribourts. — Verschiedene Städte des Nordens erbateten sich den Besuch des Präsidenten Grévy auf seiner Reise nach Cherbourg.

Paris, 31. Juli. (Br. Allg. Ztg.) Der „National“ bestätigt, daß die Regierung angesichts der legitimen Besorgnisse der Presse und der öffentlichen Meinung auf die Entsendung einer Militärmission nach Griechenland verzichtet habe. — Die Nachricht, daß

Graf de Saint-Vallier nach Ablauf seines Urlaubes nicht nach Berlin zurückkehren soll, ist, wie die „Agence Havas“ meldet, unrichtig. — Es bestätigt sich, daß der Conseilpräsident de Freycinet am 15ten August auf Urlaub geht.

Paris, 31. Juli. (Br. Allg. Ztg.) Der Streit zwischen Frankreich und Nicaragua wegen Wegnahme der Waffen, welche ein französisches Schiff den dortigen Aufständischen bringen wollte, und der von letzterem Staate dem Pariser Cassationshofe unterbreitet worden war, ist insofern interessant, als der Fall, obwohl international, vertrauensvoll einer einseitigen Gerichtsbarkeit überlassen wurde. Nicaragua zahlt den Wert der Waffenladung. — Heute wurde der Bevollmächtigte Frankreichs zur Schlichtung der Kriegsschaden-Streitigkeiten mit Nordamerika ernannt. Das neutrale Mitglied hat Brasilien zu ernennen.

Petersburg, 31. Juli. (R. fr. Pr.) Die Berichte von der russisch-chinesischen Grenze besagen, daß in der chinesischen Stadt Tschugutschak eine 1000 Mann starke Garnison liege. In der Ortschaft Altam wurde ein 500 Mann starker Vorposten errichtet, und bei Sarhtam liegen 2000 Kalmücken und Tschampanen im Lager. In Kaschgar sind an verschiedenen Orten viele Engländer anwesend, welche überall Zutritt haben. Man behauptet, daß sie die chinesische Regierung mit Geld und Rath unterstützen.

Bukarest, 31. Juli. (R. fr. Pr.) Das Ministerium wird aller Wahrscheinlichkeit nach folgendenmaßen gebildet: Bratiano, Präsidium und Finanz; Boerescu, Aeuferes; Teriatin, Inneres; Slanicanu, Krieg; Oberst Dabija, öffentliche Arbeiten, Giani, Justiz; Conta, Cultus und Unterricht.

Konstantinopel, 31. Jul. (N. Br. Ztg.) Das Commando über das an der Grenze Ostrumeliens zu concentrirende Truppencorps wird Neuf Pasha übernehmen. — Ein türkisches Kriegsschiff wird hier von der Liga angeworbenen Freiwilligen nach Albanien bringen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide und 12 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

	Wt. fl. fr.	Wt. fl. fr.		Wt. fl. fr.	Wt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit	8 12	10 50	Butter pr. Kilo	—	72
Korn	6 50	7 —	Eier pr. Stück	—	2
Gerste (neu)	4 23	4 87	Milch pr. Liter	—	8
Hafer	3 57	3 72	Rindfleisch pr. Kilo	—	56
Halbfrucht	—	8 26	Kalbsteisch	—	44
Heiden	6 18	5 90	Schweinefleisch	—	64
Hirze	5 50	5 73	Schöpfenfleisch	—	32
Kukuruz	6 60	6 92	Hähnchen pr. Stück	—	35
Erdäpfel 100 Kilo	3 50	—	Lauben	—	18
Linsen pr. Hektolit	7 50	—	Heu 100 Kilo	—	2 13
Erbsen	8 —	—	Stroh	—	1 78
Fisolen	8 50	—	Holz, hart, pr. vier	—	6
Rindschmalz „Kilo	—	82	„ „ „ „ „ „	—	4
Schweinechmalz „	—	76	„ „ „ „ „ „	—	4
Speck, frisch	—	70	Wein, roth, 100 Lit.	—	30
„ geräuchert „	—	74	„ weißer „	—	26

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stroms	Wetter
31.	7 U. Mg.	732.18	+19.4	SO.	schwach	bewölkt
	2 „ N.	732.14	+16.4	SO.	schwach	bewölkt
	9 „ Ab.	733.65	+15.2	SO.	schwach	bewölkt
1. August	7 U. Mg.	733.49	+15.5	SO.	schwach	bewölkt
	2 „ N.	732.88	+19.5	SO.	schwach	bewölkt
	9 „ Ab.	728.44	+17.9	SO.	schwach	bewölkt

Den 31. Juli morgens ganz bewölkt, 9 Uhr heftige Regenfälle mit Gewitter aus SW., nachmittags 3 Uhr Sturm mit Gewitter, abends Wetterleuchten.

Den 1. August den ganzen Tag geschlossene Wolkendecke, abends Wetterleuchten in Ost und SW., nachts 12 Uhr heftiger Gewitter in Süd, 1 Stunde anhaltend.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

In Laibach verkehrende Eisenbahnzüge.

	Nach Wien Abf.	1 Uhr 10 Min.	nachm. Postzug.
„	„	1 „ 30	morgens Postzug.
„	„	10 „ 43	vorm. Eilzug.
„	„	10 „ 9	abends Eilzug.
„	„	5 „ 20	früh gem. Zug.
„	„	2 „ 20	nachts Postzug.
„	„	3 „ 14	nachm. Postzug.
„	„	5 „ 46	früh Eilzug.
„	„	6 „ 6	nachm. Eilzug.
„	„	9 „ 50	abends gem. Zug.

Localzug Nr. 124 zwischen Gili und Laibach: Abfahrt 9 Uhr 38 Min., Abfahrt 5 Uhr 45 Min. nachmittags. (Die Eilzüge haben 4 Min., die Personenzüge circa 10 Minuten und die gemischten Züge circa 1/2 Stunde Aufenthalt.)

	Kronprinz-Rudolfbahn.
Abfahrt	7 Uhr 5 Minuten früh.
„	1 „ —
„	6 „ 40
Ankunft	9 „ 30
„	8 „ 55
„	2 „ 56

mittags. abends. morgens. nachmittags.

Börsebericht. Wien, 31. Juli. (1 Uhr.) Eine dem Betrage nach unbedeutende Börse-Insolvenz übte unverhältnismäßigen Einfluss, da die betreffende Persönlichkeit sich eines guten Credits erfreut hatte. Die nothwendig gewordenen Executionen drückten vorzugsweise nur auf Papiere zweiter Kategorie, insbesondere auf Tramway, doch war die Haltung der Speculation im allgemeinen eine lustlose.

	Gelb	Ware
Papierrente	71 55	71 70
Silberrente	72 60	72 75
Goldrente	86 50	86 65
Rose, 1854	125 50	126 --
" 1860	132 --	132 25
" 1860 (zu 100 fl.)	133 --	134 --
" 1864	173 --	173 50
Ang. Prämien-Anl.	112 75	113 --
Credit-B.	176 --	176 50
Therz-Regulierungs- und Sze- gebener Lose	108 70	108 90
Rudolfs-L.	18 --	18 50
Prämienanl. der Stadt Wien	116 90	117 20
Donau-Regulierungs-Lose	112 25	112 50
Domänen-Pfandbriefe	143 75	144 25
Oester. Schatzscheine 1881 rück- zahlbar	101 30	101 80
Oester. Schatzscheine 1882 rück- zahlbar	102 --	102 50
Ungarische Goldrente	106 70	106 85
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	125 --	125 25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Amortisationsanleihe	124 50	125 --
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101 80	102 10

	Gelb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Böhmen	104 50	106 --
Niederösterreich	105 50	106 --
Galizien	97 50	98 --
Siebenbürgen	93 50	93 75
Temeser Banat	94 --	94 50
Ungarn	94 50	95 --
Aktionen von Banken.		
Anglo-östr. Bank	127 25	127 50
Creditanstalt	275 30	275 50
Depositenbank	255 --	255 50
Creditanstalt, ungar.	108 20	108 50
Oesterreichisch-ungarische Bank	127 50	128 --
Unionbank	130 50	131 --
Wiener Bankverein	130 50	131 --
Aktionen von Transport-Unterneh- mungen.		
Alföld-Bahn	156 50	157 --
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	570 --	572 --
Elisabeth-Weißbahn	190 --	190 50
Ferdinands-Nordbahn	2440 --	2445 --

	Gelb	Ware
Grundentlastungs-Obligationen.		
Franz-Joseph-Bahn	167 25	167 75
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	275 75	276 75
Kaschau-Oderberger Bahn	127 75	128 25
Bemberg-Czernowitzer Bahn	166 --	166 50
Lloyd-Gesellschaft	661 --	662 --
Oester. Nordwestbahn	169 --	169 50
Rudolfs-Bahn	162 --	162 50
Staatsbahn	279 50	280 --
Südbahn	80 --	80 50
Therz-Bahn	245 --	245 50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	141 75	142 25
Ungarische Nordostbahn	145 50	146 50
Ungarische Westbahn	147 25	147 75
Wiener Tramway-Gesellschaft	237 --	237 50
Pfandbriefe.		
Ang. öst. Bodencreditanst. (i. Öb.)	117 --	117 25
(i. B. B.)	101 25	101 75
Oesterreichisch-ungarische Bank	104 40	104 60
Ang. Bodencredit-Anst. (B. B.)	102 --	102 50
Prioritäts-Obligationen.		
Elisabeth-B. 1. Em.	98 50	99 --
Ferd. Nordb. in Silber	105 50	106 --

	Gelb	Ware
Devisen.		
Auf deutsche Plätze	57 15	57 30
London, kurze Sicht	117 85	117 95
London, lange Sicht	117 95	118 05
Paris	46 55	46 55
Geldsorten.		
Ducaten	5 fl. 54	fr. 5 fl. 55
Napoleons'or	9 " 36 1/2	" 9 " 37
Deutsche Reichs- Noten	57 " 80	" 57 " 85
Silbergulden	-- " --	-- " --
Krainische Grundentlastungs-Obligationen:		
Gelb 101 --, Ware 102 --.		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 71 50 bis 71 65. Silberrente 72 55 bis 72 70. Goldrente 86 50 bis 86 65. Credit 275 10 bis 275 40. Anglo 127 25 bis 127 50. London 117 85 bis 118 05. Napoleons 9 36 1/2 bis 9 37.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 174.

Montag, den 2. August 1880.

(3087—3) **Erkenntnis.** Nr. 6435.

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Presbgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 80 der in Laibach in slovenischer Sprache erscheinenden politischen Zeitschrift „Slovenec“ auf der ersten Seite, in der ersten, zweiten und dritten Spalte und auf der zweiten Seite in der ersten Spalte abgedruckten Leitartikels „Tako je, nič drugače“, beginnend mit „Slovenec ima“ und endend mit „je li?“ begründe den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G.

Es werde demnach in Gemäßheit der §§ 489 und 493 St. P. O. die von der k. k. Staatsanwaltschaft in Laibach veranlasste Beschlagnahme der Nummer 80 der Zeitschrift „Slovenec“ vom 24. Juli 1880 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressegesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 R. G. Bl. für 1862, die Weiterverbreitung der gedachten Nummer verboten und auf Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare derselben und auf Zerstörung des Satzes des beanstandeten Artikels erkannt.

Laibach, am 27. Juli 1880.

(3074—3) **Lehrerstellen.** Nr. 432.

An der zur zweiclassigen erweiterten Volksschule in Hönigstein ist die Oberlehrerstelle mit dem Jahresgehälter von 500 fl. sammt Naturalwohnung und die zweite Lehrerstelle mit dem Jahresgehälter von 400 fl. vom Beginn des nächsten Schuljahres zu besetzen.

Bewerber um einen dieser Posten haben ihre gehörig documentierten Gesuche — und zwar, wenn sie schon in öffentlichen Anstellungen sind, im Wege ihrer vorgesetzten Bezirksschulbehörde —

bis Ende August l. J.

bei dem gefertigten k. k. Bezirksschulrath zu überreichen.

k. k. Bezirksschulrath Rudolfswert, am 24sten Juli 1880.

Der k. k. Bezirkshauptmann als Vorsitzender:
Gefel m. p.

(3066—1) **Lehrerstellen.** Nr. 349.

In dem Schulbezirk Voitsch sind die nachstehenden Lehrerstellen zu besetzen, als:

a) an der zweiclassigen Volksschule in Unterloitsch die Stelle des Oberlehrers mit dem Jahresgehälter von 500 fl. und dem Genuße eines

Naturalquartiers und die Stelle des zweiten Lehrers mit dem Jahresgehälter von 400 fl.;

b) an der einclassigen Volksschule zu Schwarzenberg die Lehrerstelle mit dem Jahresgehälter per 450 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers;

c) an der einclassigen Volksschule zu Gereuth die Lehrerstelle mit dem Jahresgehälter per 400 fl. und dem Genuße eines Naturalquartiers.

Hierauf Reflectierende wollen ihre gehörig instruierten Gesuche, und zwar die bereits angestellten Lehrindividuen im Wege ihres vorgesetzten Bezirksschulrathes,

bis zum 28. August l. J.

hieramts einbringen.

k. k. Bezirksschulrath Voitsch, am 25. Juli 1880.

(3108—1) **Diurnistenstelle.** Nr. 6141.

Bei dem gefertigten k. k. Bezirksgerichte ist die Stelle eines außerordentlichen Diurnisten mit 30 fl. per Monat, vorläufig auf drei Monate, zu besetzen.

Darauf reflectierende Gesuche sind bis 8. August l. J. einzubringen.

k. k. Bezirksgericht Pittai, am 30. Juli 1880.

(3068—3) **Rundmachung.** Nr. 4108.

Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht, daß, falls gegen die Wichtigkeit der zur

Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Lutzarje

verfaßten Besitzbogen, welche nebst den berechtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Copie der Catastralmappe und den Erhebungsprotokollen hiergerichts zur allgemeinen Einsicht ausliegen, Einwendungen erhoben werden sollten, weitere Erhebungen am 7. August 1880,

vormittags um 8 Uhr, hiergerichts werden eingeleitet werden.

Zugleich wird den Interessenten bekannt gegeben, daß die Uebertragung der nach § 118 des Grundbuchgesetzes amortisierbaren Privatforderungen in die neuen Grundbucheinlagen unterbleiben kann, wenn der Verpflichtete noch vor der Verfassung dieser Einlagen darum ansucht, und daß die Verfassung jener Grundbucheinlagen, in Ansehung deren ein solches Begehren gestellt werden kann, nicht vor dem Ablaufe von 14 Tagen nach der Rundmachung dieses Edictes stattfinden wird.

k. k. Bezirksgericht Großaschitz, am 27. Juli 1880.

(3114—1) **Minuendo-Vicitation.** Nr. 401.

Montag, den 9. August d. J., vormittags um 9 Uhr findet im Schulgebäude zu St. Martin bei Pittai die Vergebung der Decken-Reconstructionsarbeiten, deren Kosten im ganzen auf 2033 fl. 31 kr. veranschlagt wurden, im besagten Schulgebäude im Minuendo-Vicitationswege statt.

Bauplan und Detailkostenvoranschlag können täglich in den Amtsstunden hieramts eingesehen werden.

Jeder Vicitant hat vor Beginn der Vicitation eine Caution im Betrage von 200 fl. zu erlegen.

k. k. Bezirksschulrath Pittai, am 29. Juli 1880.

Der Vorsitzende: Westenek m. p.

(3110—1) **Rundmachung.** Nr. 6972.

Vom 1. August d. J. werden Correspondenzkarten mit bezahlter Antwort sowohl für den internen Verkehr von Oesterreich-Ungarn als auch für den Verkehr mit Bosnien und der Herzegowina, sowie für den Wechselverkehr mit Deutschland eingeführt.

Das erste Blatt der doppelten Correspondenzkarte hat für die ursprüngliche Mittheilung, das zweite Blatt für die Antwort zu dienen.

Bei dem ersten Gebrauche müssen beide Karten im unverletzten Verbands und darf die schriftliche Mittheilung nur auf der zweiten Seite des ersten Blattes enthalten sein, während bei der Benützung der Antwortkarte die erste abzutrennen ist.

Die voranzuzahlende Gebühr für die Ursprungskarte und die Antwortkarte zusammen genommen beträgt 4 kr.

Die Antwortkarte kann vom Adressaten als frankierte Correspondenzkarte abgesendet werden, darf jedoch nur in dasjenige Postgebiet lauten, aus welchem die Ursprungskarte herrührt.

Die Correspondenzkarten mit Antwort können auch gegen Erlag der gewöhnlichen Recommandationsgebühr unter Recommandation abgesendet werden, und ist auch die Recommandation der Antwortkarte in dem Falle zulässig, wenn die Aufgabe der betreffenden Antwortkarte von dem Absender zu Händen des Postamtes und unter Verichtigung der Recommandationsgebühr erfolgt.

Hievon geschieht die Verlautbarung zufolge hohen Handelsministerialerlasses vom 17. l. M., Z. 22.048.

Triest, den 27. Juli 1880.

k. k. Postdirection.